

Edda und Thora – siebzig Jahre später

Zeitschrift für Dialektische Theologie ♦ Heft 53 ♦ Jahrgang 26 ♦ Nummer 1 ♦ 2010

Henk Vreekamp

„Es ist äußerst wichtig den Heiden zu begegnen als Heiden, sie nicht erst rationell ihrer Götter zu berauben; Auf diese Weise schafft man ein Vakuum in dem nur schwer echte Glaubensentscheidungen genommen werden können.“

Miskotte im Jahre 1937 während seiner Reise durch Niederländisch-Indien¹

Im Jahre 1936 beschloss Kornelis Heiko Miskotte (1894-1976) ein Buch zu schreiben in dem er eine Tiefenpeilung des aufkommenden Faschismus wiedergeben wollte. Früher als manch anderer erkannte er was sich in Europa zusammenbraute. In jenem Moment denkt er an den Titel *Edda und Genesis*. Es wurde dann *Edda und Thora*², welches er nach jahrelangen Vorbereitungen schließlich im Sommer 1939 in einer Pension in Putten auf der Veluwe innerhalb von fünf Monaten zu Papier brachte, „da ich dachte: Sie kommen. Und Sie waren bereits da, bevor ich das Buch beendet hatte, die Germanen unter uns“³.

Das Buch handelt von den alten Götter- und Heldenliedern Nord-Europas, wie sie zusammengetragen sind in der *Edda*, und vom heiligen Unterricht Israels, wie er gegeben ist in der *Thora*, der Hebräischen Bibel. Der Untertitel des Buches lautet darum auch: *Ein Vergleich von Germanischer und Israelitischer Religion*.

Miskotte beschreibt den neuen Menschen der sich im totalitären Staat offenbart als eine Variante des ewigen Heiden. Der zurückgekehrte Hei-

1 K.H. Miskotte, *Een keuze uit zijn dagboeken en andere teksten*, Baarn: De Prom 1994, 240.

2 K.H. Miskotte, *Edda en Thora: Een vergelijking van Germaanse en Israëlitise religie* (1939), 2. Aufl., Nijkerk: Callenbach 1970 (= *Verzameld werk van K. H. Miskotte* 7, Kampen: Kok 1983).

3 K.H. Miskotte, „Kanttekeningen bij de tijd“, een interview met Henk Biersteker, in: *Trouw* (30.12.1970), 9.

de schafft keine neuen Götter, sondern holt die alten aus ihrem Schlaf. Das Heidentum ist *die* Religion *der* menschlichen Natur, immer und überall (29). Es ist kein Atheismus, sondern ein ‚sehr stabiler, wohlgenährter Glaube‘. Hiermit verknüpft ist ein Kreuzzug gegen den ‚fremden Gott‘ von Israel, der gleichzeitig auch der Gott ist, den die Kirche bezeugt. Es geht Miskotte nun darum, um dieses Heidentum zu zeigen und es ebenso zu *ehren*. Es ist nämlich die Rede von einer Entdeckung des eigenen Fleisches und Blutes. Miskotte, die früher getroffen war durch die Wiederentdeckung des lebendigen Judentums, wandte sich nun auch ‚mit Liebe und Ehrfurcht‘ dem Deutschen Volke zu (384). Er sieht einen Kampf im Gange zwischen der Wirklichkeit des Heidentums und der Wahrheit, die Kirche und Synagoge eigen ist, soweit sie im Alten Testament übereinstimmen (11). Man geht in Europa regelrecht los auf den alten, jedoch auf Neue ins Leben gerufenen sakralen Streit der Geister. Auf dem Spiel stehen beide: Edda *und* Thora. In dieser Zeitenwende muss entschieden werden. Nun lautet es: Edda *oder* Thora.

Als Miskotte für die Neuauflage seines Buches im Jahre 1970 eine neues Vorwort verfasst, spitzt er als ‚Resonanz von Anne Frank‘ die Scheidung der Geister zu. Im Streit zwischen Edda und Thora geht es um die *Humanität*. „Edda‘ symbolisiert die mythische Rechtfertigung der Mächte, ‚Thora‘ steht für den Charter der Humanität, nach dem Maß des wechselnden (und dennoch konsequenten) Gebotes“ (6). Es ist entweder der Held der Gewalt, der das Recht des Stärksten verkörpert, oder der Gerechte, der den Weg der Gebote und Verheißungen des Ewigen bewandert.

EDDA UND THORA

Es war im frühen Frühjahr von 1992, dass Miskottes *Edda und Thora* sich endlich *tatsächlich* für mich öffnete. Die Kirche schickte mich darauf los, um als Pastor für *Kirche und Israel* das Gespräch zu suchen mit dem jüdischen Volk. Das Judentum hatte ich kennengelernt als eine lebende Frage an die Kirche.⁴ Immer wieder hörte ich die Frage: Wer bist du als Christ und wofür stehst du? Diese Frage war es die mich langsam aber sicher in die Vergangenheit trieb. Wanderungen über die Veluwe, dem Land meiner Ahnen, führten mich zurück in vergangene Zeiten, in denen vom

4 Miskotte entdeckte das Judentum als eine Frage an die Kirche. Für eine Übersicht mit Literaturverweis: H. Vreekamp, ‚Israël vraagt: Miskotte en het jodendom‘, in: *Kornelis Heiko Miskotte (1894-1976) – Brug tussen cultuur en theologie*, Kampen: Kok 1995, 46-82.

Gotte Israels in diesen Gefilden noch nichts vernommen war. Das Evangelium benötigte ungefähr sieben Jahrhunderte um uns zu erreichen. Das war somit deutlich langsamer, als die Schnelligkeit mit welcher Paulus sich am Mittelmeer mit Olivenbaumkultur und gemeinschaftlicher Sprache verbreitete. Je weiter gen Norden, desto widerspenstiger der Empfang des Evangeliums. Was ist das eigentlich für ein unzugängliches Gebiet, dieses Nord-Europa? Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mich mit großer Neugier auf die Einheit *Thora* im Titel von Miskottes Buch gerichtet. Das Wort *Edda* hatte ich ausschließlich zur Kenntnis genommen. Diese Haltung veränderte sich nun radikal.⁵

Miskotte wählt die *Edda* als Vorzugstext, in dem wir Bekanntschaft machen mit dem Nord-Europäischen Heidentum. Im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts verfasste auf Island Snorri Sturluson die sogenannte *Prosa-Edda* – die auch *junge Edda* genannt wird, ein Handbuch für Dichter, Skalden, darin enthalten Vorbilder aus dem Brunnen alter Germanischer Götter- und Heldenlieder. Letztere waren auf Pergament festgelegt in der *Poesie-Edda*, der *alten Edda*, höchstwahrscheinlich durch christliche Priester. Dieses letzte Buch, das bekannt wurde als *die Edda*, öffnet mit dem unvergleichlichen Gedicht der *Völuspá*, der weisen Seherin, die Odin auf seine Bitte hin – auch Götter sind nicht allwissend – vom Anfang berichtet, die *Ginnungagap* zwischen Niflheim und Muspelheim, der kalte Norden und der warme Süden, und weitererzählt bis zum Ende, das *Ragnarök*, das Los der Götter, zu Unrecht meistens übersetzt mit *Götterdämmerung*. Die Landschaft der *Edda* ist Norwegen, ist Island. Unverkennbar.

Die Gelehrten vermuten, dass in der *Edda* hier und da ein Quäntchen Christentum durch alte Sagen geflochten ist. Im Jahre Tausend war Island christlich geworden. Im Stammesting unter offenem Himmel fiel die Entscheidung. Das Christentum wurde angenommen, jedoch nicht zu Kosten von Allem. In Notzeiten, so berichtet die Geschichte, riefen Menschen in Seestürmen zu *Thor*, auch waren sie getauft. Das Christentum war gekommen, jedoch das Heidentum war nicht verschwunden. Und so ist es auf Island bis zum heutigen Tage.⁶

5 Über diese Entdeckung schrieb ich: *Zwijgen bij volle maan (Schweigen bei Vollmond), Veluwe verkenning van Edda, Evangelie en Tora*, Zoetermeer: Boekencentrum 2003, 4. Aufl. 2009. Kürzlich erschien auch: *De tovenaer en de dominee (Der Zauberer und der Pfarrer), Over de verschijning van God*, Zoetermeer: Boekencentrum 2010.

6 In den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts wurde diese Symbiose durch die offizielle Anerkennung des Heidentums im lutherischen Island verstärkt.

EUROPA

In unseren Augen ist Europa ein Weltteil das geprägt ist durch die Christliche Kultur. Dann sprechen wir jedoch von einer relativ späten Entwicklung. Zu allererst erkenne ich mit Nietzsche und anderen im geographischen Europa eine auffällige Halbinsel Asiens.⁷ Unsere Indo-Europäische Kultur ist in ihrem Ursprung verwandt mit der von Indien. Das Sanskrit dort und unsere germanischen Sprachen hier sind Familie von einander.⁸ Wann und wie trat die Kirche in diesen ursprünglich paganen Weltteil ein?⁹

Dieser Einzug geschah keineswegs überall gleichzeitig. Das Christentum brauchte noch relativ viel Zeit um den hohen Norden Europas zu erreichen. Der Norden galt als besonders unzugänglich und gefährlich. Nicht ohne Grund wagten sich die Römer nicht über den Rhein, auch wenn man von einem gewissen Grenzverkehr mit der germanischen Bevölkerung sprechen konnte. Und ebenfalls nicht grundlos legte Kaiser Hadrianus einen imposanten Wall mit Wachtürmen an der Südgrenze zu Schottland an, um den Aufmarsch der gefürchteten Picten zu verhindern. Der Süden begegnet dem Norden, Ultima Thule, von Alters her mit Ehrfurcht.

In der Verbreitung der christlichen Kultur in Europa stellen widerspenstige klimatologische Faktoren Hindernisse der höchsten Kategorie dar. Der Einfluss dieses Grundkennmerks ist auf der kirchlichen Karte unseres Weltteils bis zum heutigen Tage spürbar. Von den Unterschieden zwischen Nord und Süd zwei markante Beispiele:

◉ Während im Jahre 732 Karl Martel bei Poitiers den aus dem Süden vorrückenden Islam ein christliches ‚Halt‘ zuruft, haben in dem Moment meine Veluwschen Ahnen noch nie vom Christentum gehört. Übrigens ebenso wenig wie vom Judentum und dem Islam. Mein alten Ahnen leben noch ungestört das Germanische Leben vor den Göttern, Göttinnen, Riesen, Elfen und Trollen. Sie lebten das ungetaufte Leben in Gesellschaft von Wodan, Thor und Freyja.

7 Friedrich Nietzsche spricht über das Alte Asien und seine ‚nach vorne geschobene Halbinsel Europa‘, vgl. R. Toman (Hg.), *Jenseits von Gut und Böse*, 3. Bd., Köln: Könnemann 1994, 64.

8 Eine deutliche Einführung: R. Schmoeckel, *Die Indoeuropäer, Aufbruch und Vorgeschichte*, Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe 1999.

9 Über das heidnische Europa: P. Jones & N. Pennick, *A History of Pagan Europe*, London & New York: Routledge 1995.

◦ Während im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts auf Island Snorri Sturluson die Prosa-*Edda* zu Papier bringt¹⁰, erscheint im selben Jahrhundert die *Zohar* als großer Jüdisch mystischer Kommentar auf die Thora.¹¹ Der eine Text erreicht uns aus dem hohen kalten Norden, der andere aus dem mediterranen und warmen Süden. Der eine als das ‚ABC‘ des Mythos, der andere als Endstation der Mystik.

MYTHOS UND MYSTIK

Diese – in erster Instanz also geografische – Bipolarität von *Edda* und *Zohar* erkenne ich heutzutage in zwei aktuellen Bewegungen.

Auf der einen Seite werden wir überrascht durch das auffällige ‚come-back‘ des uralten Europäischen Heidentums in Gestalt der Germanischen mythischen Welt. Diese Bewegung ist bereits seit Jahrzehnten im Gange, scheint jedoch in unserer Zeit erst dominant nach außen zu treten. So ist der Film *The Lord of the Rings* basiert auf der gleichnamigen Trilogie von J.R.R. Tolkien (1892-1973)¹², der sein Buch jedoch bereits in den fünfziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts verfasste. Der Film *Narnia* aus dem Jahre 2005 geht zurück auf das gleichnamige Buch von C.S. Lewis (1898-1963) aus dem Jahre 1950.¹³ Aufgrund meines Buches *Zwijgen bij volle maan (Schweigen bei Vollmond)* kam ich in Kontakt mit Vertretern des organisierten Heidentums, die sich unter dem Namen *Asatru*¹⁴ versammeln, treu an die Asen, den ursprünglichen Himmels-

10 S. Sturluson, *Edda*, transl. & ed. by A. Faulkes, London: Everyman J.M. Dent & Vermont: Charles E. Tuttle 1995. Neben der Prosa-*Edda* gibt es die sogenannte Poëtische *Edda*, welche bis jetzt in zweierlei Niederländischer Übersetzungen erschien: M. Otten (Hg.), *Edda, De liederen uit de Codex Regius en verwante manuscripten*, 6. Aufl., Amsterdam: Ambo 2004, und die Übersetzung von J. de Vries von 1938: *Edda, Goden- en heldenliederen uit de Germaanse oudheid*, 10. Aufl., Deventer: Ankh-Hermes 1994.

11 *The Wisdom of the Zohar, An Anthology of Textes*, Vol. I, II, III, Isaiah Tishby & David Goldstein, London & Washington: The Littman Library of Jewish Civilization 1994. Es gibt eine Einführung von G. Scholem, übersetzt ins Niederländische: J.P. Schoone (Hg.) *De Zohar, kabbalistische fragmenten*, Amsterdam: Schors 1982.

12 Die Niederländische Übersetzung von M. Schuchart aus den Jahren 1956/1957 wird immer noch nachgedruckt.

13 Der Teil *Die Kroniken von Narnia, Der Löwe, die Hexe und der Kleiderschrank*, übersetzt von Madeleine van den Bovenkamp-Gordeau, Kampen: Kok 2005 bildet die Grundlage für den Film.

14 Vgl. S. van den Eynde, *Asatru!, Inleiding tot een traditionele religie*, Kieldrecht: Werkgroep Traditie, 2005.

göttern der Germanischen Pantheons. Ich machte Bekanntschaft mit dem ‚Niederländischen Heidentum‘ als Bewegung. In Dänemark wird im Herbst 2003 die alte Edda-Religion von der Regierung anerkannt. Island und Norwegen waren vorausgegangen im Anerkennen des alten Heidentums als lebende Religion. Halloween und Walpurgisnacht sind wieder zum Vorschein gekommen. Vom Weihnachtsfest wussten wir immer schon das es das Julfest aus heidnischem Hause ist.

Auf der anderen Seite sehen wir heutzutage Zeugen einer scheinbar massenhaften Zuflucht in allerlei Formen alter und neuer Mystik. Ich ziele hauptsächlich auf das kräftige Wiederaufleben der alten Gnostik¹⁵, auf die scheinbar breite Faszination für die Welt der *Kabbala* und die Anziehungskraft die der Buddhismus im Westen immer noch zu haben scheint. In ihrem Buch *De toekomst van God (Die Zukunft von Gott)* geben Bakas und Buwalda eine vielfarbige Inventarisierung des heutigen ‚Europäischen Reli-Trends‘.¹⁶ Zurecht besprechen sie im ersten Kapitel die zunehmende Individualisierung der Religion. Auf dieser Spur scheint der Europäer des einundzwanzigsten Jahrhunderts auf der Suche zu sein nach intensiven Erfahrungen. Es ist Ekstase die gesucht wird.

Es ist also die Rede von einer bemerkenswerten Rückkehr der alten Nordischen Mythen auf dem modernen Europäischen Schauplatz und gleichzeitig einer dramatischen Flucht in allerlei Formen scheinbar reizvoller Mystik, oft verschleiert angedeutet mit dem Sammelbegriff ‚Spiritualität‘.¹⁷

MYSTERIUM

Zwischen dem Unterbau des Mythos und den Obertönen der Mystik sehe ich den Lauf des Lebens sich vollziehen im durch mich vorzugsweise genannten *Mysterium* im Judentum und Christentum, im alltäglichen

15 Während meines Theologiestudiums in Utrecht war einer meiner Lehrmeister Gilles Quispel (1916-2006). Er war der unbestrittene Führer auf dem Gebiet der Gnostik als Weltströmung. Vgl. hierzu den unter seiner Redaktion erschienenen Sammelband: *Gnosis, De derde component van de Europese cultuurtraditie*, Utrecht: HES 1988. Mit der dritten Komponente wird die Gnosis gemeint neben Glaube und Vernunft.

16 A. Bakas & M. Buwalda, *De toekomst van God (Die Zukunft von Gott)*, Schiedam: Scriptum 2006.

17 Bei Letzterem möchte ich eine Ausnahme machen für das schöne Buch *Spiritualiteit in Jodendom en christendom*, von A. van den Berg & R. Süß, geschrieben in guter Gesellschaft von P. van Cuilenburg, M. den Hartog und M. Koole, Heerenveen: Protestantse Pers 2006.

Drum und Dran der Kirche und Synagoge auf der Basis von Offenbarung. Ich meine besondere Offenbarung, gezeichnet durch die beiden Namen Sinai und Golgotha, wie durch Hans Ehrenberg eindringlich geschildert.¹⁸ Die Welten des Mythos und der Mystik entdeckte ich unterwegs als kräftige Bewegungen an den Wiederseiten von Kirche und Synagoge. Mit all ihren Versprechen und Risiken.

MYTHOS

Ich komme nun zurück auf die Welt des Nord-Europäischen Heidentums. Unter Heidentum¹⁹ verstehe ich hier an erste Stelle die prächristliche Religion und Kultur im Norden unseres Weltteils. Hierüber können wir gehöriges Wissen aufbauen durch archäologische Studien, Entzifferung von Runenzeichen, Erforschung von schriftlich festgelegten Mythen und Sagen und dem Studium der Völkerkunde.

In den letzten Jahren wurde ich selbst unerwartet zurückgeführt auf meine ursprüngliche Existenz als Europäischer Christ. Ich entdeckte (auf Neue) meine prächristliche Basis. An erster Stelle nicht aus Büchern, sondern bei örtlichen Wanderungen und anschließend wiederum aus Büchern. Meiner paganen Wurzeln wurde ich mir während des Wanderns bewusst. Am tiefsten drang jedoch mein ursprüngliches Leben durch, als ich als Gast und Fremder die Gottesdienste während *Jom Kippur* in der Apeldoornschen Synagoge besuchte. Alle Fragen ballten sich hier zusammen. Was hat dieser getaufte Heide in einer Veluwschen Synagoge zu suchen?

ZWEI JÜDISCHE STIMMEN:

Der westliche Mensch, so George Steiner²⁰, hat den Einspruch des Got-

18 H. Ehrenberg, *Die Heimkehr des Ketzers, Eine Wegweisung, (Die Bücher vom Kreuzweg)*, 1. Folge, Würzburg: Patmos-Verlag 1920; W. Liebster, ‚Ein Judenchrist beginnt den Kirchenkampf, Bemerkungen zur Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes, Zum Gedächtnis von Hans Ehrenberg‘, in: *JWKG* 79 (1986), 265-286; W. Liebster, ‚Die Kirche als das Zwischenreich, Hans Ehrenbergs Beitrag zur Ekklesiologie im Dialog mit Franz Rosenzweig. Eine Studie zu Hans Ehrenbergs theologischem Erstlingswerk ‚Die Heimkehr des Ketzers‘ (1920)‘, in: *BThZ* 8 (1991/1), 76-93.

19 Der Heide ist (etymologisch) ursprünglich derjenige vom Lande, ein Mensch der in der Nähe der Natur lebt, im Rhythmus der Jahreszeiten.

20 G. Steiner, *Een seizoen in de hel, Over de toekomst van het westen*, Weesp: De Haan

tes Israels als Erpressung erfahren, und das selbst dreifach: über das Judentum, über das Urchristentum und über den Marxismus. Diese Intervention bedeutete einen dreimaligen Appell an den westlichen Menschen – den von Haus aus Europäischen Heiden – um Folge zu leisten an eine unbekannte Stimme.

Dieser Grundton ist es den Abel Herzberg bereits im Jahre 1934 in seinem *Tussen Kruis en Hakenkruis* (*Zwischen Kreuz und Hakenkreuz*) anschlägt.²¹ Der Heide lauert ständig, um seine ehemalige Freiheit zurückzugewinnen auf Kosten der Juden und des Judengottes. Christen hassen die Juden nicht, weil sie etwa Christus gekreuzigt hätten, sondern weil sie Christus hervorgebracht haben. Der Heide im Christen muss darum also gebunden werden, so Herzberg. In seinem *Amor fati* von 1946, dann selbst Überlebender, spricht er das unvergessliche Wort über diesen Heiden, der christianisiert oder nicht weiterlebt in jedem Menschen, auch im Juden, der selbständig nur selten auftritt und den Vorzug lieber gibt an eine Bundgenossenschaft des ein oder anderen Belanges. „Er wartet wie ein Söldner auf Reserve, bis dass an einem gewissen Tag ein trüber Unrat getrommelt wird, an den er sich erinnert aus den Tagen seiner Freiheit. Dann tritt er zu Tage mit seinem unbezwingbaren Heimweh nach dem Urwald, wovon er solch reine Mythen zu erzählen weiß. Sein Gastgeber hört und gibt nach.“²² In jedem Christ verbirgt sich dieser Heide, der gebunden und besiegt werden muss, so Herzberg.

MYSTIK

Nun halte ich wieder inne bei der heutigen Hausse der Mystik, und vor allem bei der Jüdischen mystischen Welt. Seit Jahren schlägt auch mich die Jüdische *Kabbala* in ihren reizenden Bann. Und auch komme ich wahrscheinlich nicht weiter als das Schnuppern der Gerüche und das Bewundern der Farben, doch dient sich dieses Universum immer wieder verlockend an. Hauptsächlich die Welten von Theosophie und Kosmogonie scheinen Anziehungskraft auszuüben. Nimm einmal an – so lebe

1984. Ursprünglicher Titel: *In Bluebeard's castle: Some notes towards the redefinition of culture*, London: Faber & Faber, 1971.

21 A.J. Herzberg, ‚Tussen Kruis en Hakenkruis‘, in: *Verzameld Werk* 3, Amsterdam: Querido 1996, 16ff.

22 A.J. Herzberg, *Amor fati/Tweestromenland* (1946), 4. Aufl., Amsterdam: Arbeiderspers 1960, 60.

ich mich ein – dass an einem gewissen Tage der ausgestreckte Finger des Schöpfers und der des Adams auf dem Fresko Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle in Rom sich plötzlich treffen.

Es existiert also eine in sich selbst komplette Welt mit dem Namen *Kabbala*, ein faszinierendes Universum. *Kabbala* ist heutzutage ‚in‘. Die Frage stellt sich, auf welche Weise sich diese verborgene Jüdische Welt an die Menschen andient. In den Bücherläden geschieht dies über das Regal der Esoterik. Ich denke an Madonna und ihren Lehrmeister der *Kabbala* Rav Philip Berg und seiner beiden Söhne.²³ In ihrem Falle wird auf eine ziemlich wilde, ahistorische Weise *Kabbala* in den Schmelztiigel der heutigen Spiritualität geworfen. Was bedeutet diese nun wirklich oberflächliche Bekanntschaft mit dem Judentum für unseren Dialog?

Es besteht aller Grund – und es ist auch Eile geboten – *Kabbala* nicht zu überlassen an die Madonnas unseres Zeitalters. Es wäre nicht das erste Mal, dass Enttäuschung und Frustration über zu hoch geweckte Erwartungen auf die Juden selbst zurückfallen. Im Fall von Madonna sind die ersten Zeichen von Ungenügen bereits an die Außenwelt getreten.²⁴ Gründliches Studium der Welt der *Kabbala* gehört meiner Meinung nach auf die heutige Tagesordnung der Kirche.

BEZIEHUNG ZWISCHEN MYTHOS UND MYSTIK

Mythos und Mystik habe ich bereits angedeutet als Unterbau und Ober-ton. Eine offenkundige Frage ist nun, ob eine Beziehung zwischen Oben und Unten gibt.

Es scheint die Rede von einem überraschendem Verhältnis zu sein. Diese Verbindung ist kurz und kräftig formuliert durch Gershom Scholem (1897-1982), dem wissenschaftlichen Pionier des Erschließens alter mystische Jüdischer Texte. In seiner fundamentalen Einleitung in die Hauptströmungen der Jüdischen Mystik stellt er die These auf, dass Mystik beschaut werden kann als die Rache des Mythos.²⁵ Er erklärt seine Auffassung wie folgt: Jeder historisch profilierten Religion liegt eine mythi-

23 Y. Berg, *De kracht van kabbala. Technologie voor de ziel*, Kampen: Ten Have 2004.

24 Vgl. H. Vreekamp, ‚Waarom Madonna zich Esther noemt, Kabbala voor iedereen, Erörterung von Rav P.S. Berg, ‚De essentie van de Zohar‘, in: *Friesch Dagblad* (24.08.2004), 2.

25 G. Scholem, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, 8. Als Standard wird die Englische Übersetzung gehandhabt: G. Scholem, *Major Trends in Jewish Mysticism*, New York: Schocken 1974.

sche Basis zugrunde. Was das historische Judentum betrifft, gab Scholem selbst davon eine Argumentation in seinem *Kabbala und Mythos* aus dem Jahre 1950.²⁶ Wenn nun die aus der mythischen Welt emporgestiegene historische Form einer Religion gereift ist, kann es zu einer dritten Phase kommen, nämlich die der Mystik. Diese Mystik kann also ausschließlich aufblühen auf dem Grunde einer aufeinander folgenden mythischen und historischen Phase einer religiösen Kultur. Jüdische Mystik ist also schon per Definition nicht dem historischen Judentum zu entkoppeln, wie dieses repräsentiert wird durch Misjna und Talmud. Wenn nun die Mystik aufblüht – so Scholem – wird der einst verdrängte Mythos seine alten Rechte zurückfordern. Wir erkennen den vertriebenen Heiden des Abel Herzbergs der die Zeit seiner Rückkehr abzuwarten weiß. In der *Kabbala* begegnet man tatsächlich frank und frei mythischem Material und somit auch dem Heidentum. Scholem illustriert Letzteres anhand der sexuellen Symbolik der Jüdischen Mystik, in der wir ‚die Konturen der männlichen und weiblichen Götter der Antike erkennen‘.²⁷

Die Frage stellt sich dann auch, ob die moderne Flucht in die *Kabbala* nicht tatsächlich auch eine Bewegung ist die zurückgreift auf die alte Welt der eigenen Mythen, dieses jedoch tut unter Auslassung der historisch gewachsenen und als kompliziert und widerspenstig erfahrenen Jüdischen Tradition. Die Frage zu stellen heißt für mich, sie zu beantworten. Die Erforschung der Mystik als (verborgene) Rache des Mythos kennt gefährliche Seiten. Sie kann nämlich einen beginnenden Keim des Judenhasses in sich bergen. Alles ist schön und recht mit Jüdischer Mystik, aber dann doch bitteschön ohne die konkrete Geschichte des aus Fleisch und Blut bestehenden Jüdischen Volkes – so lautet die Parole. In der Realität ist die *Kabbala* jedoch nicht ohne Verbindung erhältlich.

MYSTERIUM

Im Folgenden komme ich zurück auf das, was ich *Mysterium* im Judentum und Christentum nannte, umgeben von anziehenden Mythen im Unterbau und der Mystik als reizvollem Überbau.

26 G. Scholem, *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973, 117ff. Über die Rache: ‚So ist den in weiten Bereichen der Kabbala die Rache des Mythos an seinen überwindern mit Händen zu greifen und damit zugleich die innere Widerspruchsfülle in ihren Symbolen‘, 132.

27 G. Scholem, *Die jüdische Mystik* (Anm. 25), 246ff.

Das alltägliche Leben des Christen (er)kenne ich im Licht der Heiligen Schrift als *Mysterium*.²⁸ Ausgerechnet das gewöhnliche Leben scheint ein Leben aus dem Mysterium zu sein. Das Wort *Mysterium* müssen wir also keineswegs an Dan Brown und seinen Mitstreitern überlassen mit ihren Da Vinci- und wer weiß noch welchen Codes.²⁹ Dieser modische Mysterium-Kult ist nun wohl das Letzte auf das wir in unserer umstürzenden Welt warten. Sowohl im Tenach, als auch im Neuen Testament steht das Mysterium für Offenbarung, für die herabsteigende Bewegung des Ewigen inmitten von Israel und *somit* inmitten aller Menschenkinder. Offenbarung des Ewigen *erfahren* ist vor Allem die Frucht von geduldigem und ausdauerndem Exegetisieren der Schriften. Nur auf diese Weise kommen wir unterwegs und lernerweise dahinter wofür Offenbarung steht, ohne diese jedoch jemals zu ergründen. Offenbarung des nicht aussprechbaren Heiligen Namens bleibt gerade in der Enthüllung ein Mysterium: der Ewige grundlos unter uns. Der unaussprechliche Name, das Tetragrammaton, steht in Herz und Nieren für das *ganze* Mysterium der Offenbarung. Ein Rätsel löst man und danach ist es kein Rätsel mehr. Ein Mysterium bleibt in der gesuchten Enthüllung eine Verborgenheit, selbst mehr noch als zuvor. Christen täuschen sich, wenn sie meinen, dass im Neuen Testament der verborgene Name des Heiligen Israels so enthüllt wird im Namen Jesus Christus, dass von einer Verborgenheit keine Spur mehr wäre. Miskotte ist davon überzeugt, dass die Verborgenheit im Neuen Testament sogar noch zunimmt.³⁰ Ich stimme ihm hierin zu.

FLUCHT

Mit dem Biblischen Mysterium als Ausgangspunkt beschau ich noch einmal die dynamischen Welten vom Mythos und der Mystik.

Eine Flucht *fort* vom Mysterium hin in *den Mythos* kann sowohl auf individuelle, als auch auf sozialer Basis lebensbedrohlich sein. Mein Utrechter Lehrmeister J.M. Hasselaar schrieb zu diesem Thema eindringliche Worte anlässlich der Wiederauflage von Miskottes *Edda und Thora*

28 M. Bockmuehl, *Revelation and Mystery in Ancient Judaism and Pauline Christianity*, Grand Rapids: Eerdmans Publishing & Cambridge: University Press 1997.

29 D. Brown, *De Da Vinci Code*, Amsterdam: Luitingh-Sijthoff 2004.

30 K.H. Miskotte, *Als de goden zwijgen, Over de zin van het Oude Testament*, Amsterdam: Uitgeversmaatschappij Holland 1956, 202f.

im Jahre 1970.³¹ Das Alte Testament spricht scharf, jedoch milde über das Heidentum. Die pagane Religion wird verurteilt, die Heiden selbst jedoch gesegnet. Mit einem zurückkehrenden Heidentum verhält diese Sache sich gänzlich anders, so Hasselaar. Das Rückkehr der Götter ist ein katastrophaler Wahn und offenbart demomische Leere. Wir werden auf diese Weise einbezogen in ein ‚atemberaubendes, apokalyptisches Geschehen‘. Das Zurückrufen der Götter endet im Nihilismus, so Hasselaar. Das sahen wir vor unseren eigenen Augen geschehen in den Jahren in und nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Nazis wurden letztendlich militärisch geschlagen, ihre Ideologie jedoch wurde nicht besiegt. Sie wurde verdrängt. Mit den Worten eines anderen Utrechter Dozenten, A.A. van Ruler, der im Jahre 1945 schrieb: „Der Nationalsozialismus ist militärisch geschlagen; geistlich jedoch muss sein Erbe noch verarbeitet werden; meiner Meinung nach muss hier noch der erste Schritt getan werden; und wenn wir diesen nicht bewusst setzten, dann tun wir dies unbewusst – und das ist desto gefährlicher“.³²

Nicht nur der Rückfall in den Mythos, sondern auch die Flucht *fort* vom Mysterium hinein in die *Mystik* kann gefährliche Risiken in sich bergen. Rabbi Ignaz Maybaum eröffnet in seinem Buch *The Face of God after Auschwitz*³³ einen scharfen Anfall auf den Hang zum mystischen Leben. Er zögert nicht um von der Obszönität der Mystik zu sprechen. Er nennt diese Lebenseinstellung arrogant und unmoralisch, da der Mystiker die Wirklichkeit der Welt als Gottes Schöpfung negiert und in einer hochmütigen Soloflucht der ‚Liebling Gottes‘ probiert zu werden. Maybaum verweist auf die wörtliche Bedeutung des Wortes ‚Mystik‘ die zurückzuführen ist auf das Griechische *myein*, das Schließen der Augen. Der Mystiker schließt seine Augen vor jeglicher vernünftiger und sensorischer Erfahrung und probiert das Göttliche zu *sehen*. Was der Mensch jedoch vermag zu *sehen*, ist alles außer: Gott. Es jedoch möglich, dass ein Mensch Gott treffen kann, wie es die Propheten Israels bezeugen. Maybaum bedient sich hierfür eines Vorbildes, die in Anspielung auf Ezechiel 1 entlehnte *Merkava*-Mystik.³⁴ Die

31 J.M. Hasselaar, ‚Na dertig jaren ‚Edda en Thora‘ opnieuw aangeboden, in: *Kerk en Theologie* 22/2 (April 1971), 126ff.

32 A.A. van Ruler, ‚Heroriëntering, in: *Theologisch Werk*, 5. Bd., Nijkerk: Callenbach 1972, 11.

33 Rabbi I. Maybaum, *The Face of God after Auschwitz*, Amsterdam: Polak & Van Gennep 1965, 231ff.

34 Vgl. N.A. van Uchelen, *Joodse mystiek – Merkawa – Tempel en troon, Een historische en*

prophetische Erfahrung des Sehens des Thronwagens bleibt eine menschliche Erfahrung. Der Prophet ist Geschöpf und Gott ist Schöpfer. Die Bedeutung der Vision ist wie folgt: Gott zieht auf seinem Thronwagen mit seinem Volk ins Exil.

An diesem Punkt zeigt sich eine Verwandtschaft mit dem Apostel Paulus. Dieser wusste von einem ‚hinaufgezogen sein‘ bis in den dritten der insgesamt sieben Himmel.³⁵ Auf diese mystische Erfahrung berief er sich jedoch zu keiner Zeit. Er konnte der Versuchung widerstehen Gottes Liebling werden zu wollen. Sein Kriterium war und blieb der Aufbau der Gemeinde.

NOAH

Ebenso wie bei einem entgleiten Rückfall in den Mythos geht es bei einem durchgedrehten Hang zur Mystik der Menschlichkeit an den Kragen. In beiden Fällen steht die Humanität auf dem Spiel. Zu guter Letzt geht es im Christlichen Glauben um Humanität die sich formieren will im gemeinschaftlich gelebten Leben, in der *Communio Sanctorum*.

Wohin führt mich dies? Ich komme *dort* an, wo ich erachtet werde von auszugehen. *Dort* wo ich, um mit Marquardt zu sprechen, im Europa nach der Shoah zu *gerufen* bin.³⁶ Ich münde im Mysterium der Offenbarung, im Lichte wessen das gewöhnliche Leben als Geheimnis erfahren wird. Ganz konkret also bei der Thora von Israel, dessen Kern auch Thora für die Völker ist. Der Keim der sechshundertdreizehn aus der Thora entsprungenen Vorschriften wird in sieben Regeln für die Heiden-Völker zusammengefasst. Unter diese fallen auch die Völker Nord-Europas. Israel bietet Platz für Thora für nicht-Juden in den sogenannten Noachidischen Geboten.³⁷

litteraire inleiding, Amstelveen: Amphora Books 1983.

35 2 Kor 12:2

36 Marquardt verdeutlicht die Berufung in der christlichen Glaubenslehre. Wo ist die Kirche nach Auschwitz gerufen? Gibt es eine solche Berufung für die Kirche noch? Fr.-W. Marquardt, *Von Elend und Heimsuchung der Theologie, Prolegomena zur Dogmatik*, München: Kaiser 1988, 263ff.

37 Vgl. S. Schoon, ‚Noachidische geboden – een joodse uitnodiging aan christenen?‘, in: *Interpretatie* 8/4 (juni 2000), 18-20; (juli 2000), 13-15. Ein wissenschaftlicher Beitrag erschien aus der Hand von S. Schoon im Sammelband: W.J. van Bekkum, et al. (Hg.), *Cultures of Conventions*, Leuven [etc.]: Peeters 2006, 111ff. unter dem Titel ‚Noachides and Converts to Judaism‘. Von der sehr umfangreichen Literatur über den Noachidischen Verbund nenne ich hier: W. Zuidema & J. op 't Root, *En God sprak tot Noach en zijn zonen, een joodse code voor niet-joden?*, Baarn: Ten Have 1991; K. Müller, *Tora für die Völker, Die noachidischen Gebote*

Der Bund des Ewigen mit Noah schafft die Rahmenbedingungen für das Leben auf Erden. Der Inhalt wird klassisch unter Worte gebracht in sieben Kategorien, die Stück für Stück um eine nähere Erläuterung in präziserer Jurisprudenz verlangen. Einer dieser Brunnen zu Folge³⁸, dem Traktat *Sanhedrin 56a-b*, spricht der Noachidische Bund *für diniem* (Rechtsprechung) und kehrt sich *gegen birkat Hasjem* (Gotteslästerung), *avoda Zara* (Götzendienst), *giloei arajot* (Blutschande), *sjefikoet damim* (Blutvergießen), *gèzél* (Beraubung) und *eber min hèchai* (dem Essen eines Stückes von einem lebenden Tier). Die Siebenzahl formt die Basis von Ehrfurcht vor dem Leben. Mit weniger kommt das Leben auf Erden nicht aus.

Der Noachidische Bund umarmt den Auftrag des Ewigen an den Menschen nach der Großen Flut, die Welt bewohnbar zu machen und sie permanent zu bewohnen. Das in Acht nehmen der sieben Vorschriften für Noahs Kinder ist wie das Schaffen einer Wohnstätte für Gott in dieser Welt. David Novak nennt den Noachidischen Bund einen Grenz-Begriff.³⁹ Was lebt dort an beiden Seiten der Grenze zwischen Israel und den Völkern? Was erhält für beide die Welt bewohnbar und lebenswert? Er sieht die Einhaltung der Noachidischen Gebote als eine Möglichkeit zu *Interrelation* zwischen Israel und den Völkern. Dieses bei einander über die Mauer schauen ist bittere Notwendigkeit, wenn wir nicht alle auf einen ökologischen Untergang zusteuern wollen. Alles kommt darauf an, die Welt auf solche Weise zu vollenden, dass der Ewige unter seinen Menschenkindern auf Erden wohnen kann.

Hierzu noch dieses. Normalerweise beschauen die drei monotheistischen Religionen gerne Abraham als Eröffnungsfürer am Anfang. Mir dünkt es, dass es gute Gründe gibt um weiter zurück zu gehen bis hin zu Noah als Erstling in der Begegnung zwischen Juden, Christen und Moslems. Die Anknüpfungspunkte liegen herausfordernd bereit. So spendet der *Koran* eine ganze Sure (Sure 71) an die Figur Noah. Die Jüdische Tradition bietet Moslems und Christen Thora für die Völker an in den Noachidischen Vorschriften. Des Weiteren steht an der Wiege der Kirchengeschichte die Besprechung in der Muttergemeinde Jerusalem, wobei zum Schluss die Gläubigen aus den Völkern gebeten werden sich an ein Minimum von Re-

und Ansätze zu ihrer Rezeption im Christentum, Berlin: Institut Kirche und Judentum 1994.

38 Zitat aus: K. Müller, *a.a.O.*, 26f.

39 D. Novak, *The Image of the non-Jew in Judaism, An Historical and Constructive Study of the Noahide Laws*, New York & Ontario: Mellen 1983, XIII.

spekt zu halten, das sich in den Sieben von Noah auskristallisiert hat.⁴⁰

Wenn Christ sehe ich die Noachidischen Gebote in Jesus verankert, der genannt wird ‚Diener der Beschneidung‘ (Röm 15:8) und ‚Ziel (*telos*) der Thora‘ (Röm 10:4). Durch Christus erreicht die Thora die Enden der Welt. Schließlich hat Jesus die Thora nicht aufgelöst, sondern erfüllt.⁴¹ Wir können nicht um die Thora herum, nicht Israel, nicht die Kirche, einfach niemand. Positiv formuliert: Die Thora bahnt den Weg zum Leben. Was für Folgen hat die Einführung des Bundes von Noah für mich als Christ? Ein Beispiel.

Im kirchlichen Lehrbuch mit dem ich groß geworden bin, dem Heidelberger Katechismus von 1563, wird die Thora (Gesetz) zweimal erwähnt. Zuerst als ein Spiegel der mir vorgehalten wird, sodass ich erkenne, wie sehr es mir an der Liebe mangelt zur Erfüllung der Thora. Dann als ein Leitfaden für ein dankbares Leben. Neben dem Gebet, dem ‚Vater Unser‘, werden dann die Zehn Worte vom Sinai erwähnt. Letzteres scheint mir bei näherem Hinsehen ein Schritt zu weit. Zum Beispiel das Sabbat-Gebot – an ihm bricht sich meine Christliche Teilnahme. Kein Wunder, der Sabbat ist ein Unikum des Jüdischen Geschehens. ‚Zurück von den Zehn vom Sinai zu den Sieben von Noah‘ scheint mir ein Appell an die Kirche, den sie nicht mehr länger negieren kann.

EDDA UND THORA IN DER KIRCHE

Was liegt mir also auf dem Herzen? Zu Beginn sollte die Nord-Europäische heidnisch-christliche Kirche die *Edda* als ihr eigenes heidnisches Basisbuch erkennen und annehmen. An die jahrhundertelange Verdrängung unserer Europäischen Mythologie muss ein Ende gemacht werden. Das Tabu aus meiner Zeit auf dem Gymnasium hat lang genug angehalten. Damals, in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde alles, das Germanisch hieß, verdrängt. Wir lernten viel über Griechische und Römische Götter und Göttinnen, jedoch Odin, Thor und Freyja blieben unbenannt.

Dieses – dass es für uns nicht zu einer wahrlichen Konfrontation zwischen Edda und Thora kommen kann, wenn neben der Thora *die Edda sich nicht wirklich öffnet*. Und bis jetzt ist der Inhalt unseres eigenen ‚Urbuches‘

40 D. Flusser & S. Safrai, ‚Das Aposteldekret und die Noachitischen Gebote‘, in: E. Brocke & H.-J. Barkenings (Hg.), *Wer Tora vermehrt mehrt leben*, Heinz Kremers zum 60. Geburtstag, Nerukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1986, 173ff.

41 Mat 5:17.

noch unzureichend vorgedrungen in das Herz der Kirche und der Staatengemeinschaft in unseren Niederen Lande an der Küste. Der Ausgangspunkt von Marquardt ist auch der meine. Eine Erneuerung der Jüdisch-Christlichen Beziehung steht in engem Verband mit einer Erneuerung des Christlich-heidnischen Dialogs.⁴² Dieser letzte Dialog ist noch nicht, oder nur sehr schwerfällig in die Gänge gekommen. Er beginnt, ebenso wie das Gespräch mit Israel, mit einer Bekanntmachung, in diesem Fall mit unserer eigenen Mythologie.

Miskotte schrieb *Edda und Thora* innerhalb von fünf Monaten. Es war Eile geboten. Es gab keine Zeit um mit dem Philologen Jan de Vries (1890-1964) ins Gespräch über den Grundtext zu treten. Das hätte noch geschehen müssen. So wie wir Hebräisch buchstabieren, die Quelle anbohren der zentralen Komponente unserer Kultur, so werden wir Alt-Norwegisch lesen lernen um unser heidnisches Gemüt zu kennen im Vergleich zur Thora. Was die *Edda* angeht, muss der Faden wieder aufgenommen werden, der zwischen Miskotte und De Vries leider unterbrochen wurde. Wir haben die Übersetzung der *Edda* von Jan de Vries aus dem Jahre 1938 und inzwischen die von Marcel Otten aus dem Jahre 1994. Jedoch hat die theologische Ausbildung den Grundtext zu öffnen. Selbstverständlich. Wissenschaftlich und mit dem Blick auf die lokale Gemeinde, wo Stücke und Fetzen der Edda-Lebens herum spuken, in der, wie es abschätzig genannt wird, Subkultur des Volkes. Was jedoch selbstverständlich die echte Kultur ist, die die heidnischen Wurzeln noch pflegt. Die Edda steht für unsere kulturelle Tragefläche. Ich traue mich anzunehmen, dass im Propädeutikum des Theologiestudiums das Thema ‚Edda und Thora‘ eine Schlüsselposition einzunehmen hat.

Ein guter Anfang zum Studium der Edda ist die Lektüre des *Heiland* aus dem neunten Jahrhundert,⁴³ jetzt bereits integral in Niederländischen Übersetzungen zu lesen, der glanzvolle Epos, in dem die Saxen in ihrer

42 „Zo God will und Er lebt! Theologisch reden nach Auschwitz. Interview mit Fr.-W. Marquardt von C. Wessel“, in: A. van Hartkamp, et al. (Hg.), *Geloof en vertrouwen na Auschwitz*, Zoetermeer: De Horstink 1995, 92. Über dieses Thema schrieb ich im Sammelband: D. Stegeman, et al. (Hg.), *Marquardt lezen*, Baarn: Ten Have 2003, 161-186. Unter dem Titel ‚Het midden is gevaarlijk, Marquardt over de christen tussen Jood en heiden‘.

43 J. van Vredendaal, et al., *Heliand, Ein Christusgedicht aus dem frühen Mittelalter*, aus dem Altsächsisch übersetzt, erläutert und eingeleitet von J. van Vredendaal, angef. m. Fragmenten der Altsächsischen *Genesis* übers. v. R. Veenbaas, u. Mitarbeit v. W. van der Meiden, Amsterdam: SUN 2006.

eigenen Sprache und Kultur das Evangelium des Anführers, dem *drohtin*, Christus, zu hören bekommen. Im Hintergrund hört man die Überlieferung mitschwingen, wie sie festgelegt wurde in der *Edda*, die qua Inhalt uralte Tradition von Ihnen und Ihren Ahnen. Verurteilen wir nicht das Heidentum in einem bequemen Hang zur Zeit, ohne zu wissen worüber wir sprechen, ohne selbst auch nur unser Heidentum zu ehren.

Edda und Thora – siebzig Jahre später. In Verlegenheit und Ratlosigkeit greifen wir um uns nach einem Halt, inmitten des Pantheons der Götter und Göttinnen, die aus ihrem Schlaf gerufen wurden in die Hohlheit der Europäischen Wälder. Es schwirrt von spontaner Spiritualität, es wimmelt von moralisch getönter Mystik. In all dem eingedenk dem Wort von Gershom Scholem, Mystik erscheine in einer Phase der Geschichte einer Religion als Rache des verdrängten Mythos.

Was liegt mir auf dem Herzen? Ein Appell, ein Herzensschrei: „Kirche, öffne im heutigen Zeitalter, in diesen umstürzenden Zeiten, die *Edda*, das Buch deines Fleisches und Blutes und halte es vor das Licht der *Thora*, Wort für Wort, Vers für Vers. Gehe der bestimmten Begegnung, der beabsichtigten Konfrontation nicht aus dem Weg. Edda und Thora, zu aller erst: Edda *oder* Thora. Weiche nicht aus, flüchte dich nicht in ein isoliertes Evangelium, das an allen Seiten assimilierbar ist und das sowohl Thora – das Alte Testament – als Edda am liebsten vermeiden will.

Ich schliesse bei der Meinung Miskottes an, dass dem Gläubigen Sonntag ein und Sonntag aus Christus verkündet wird *im Wesen so elementar wie an die Heiden*. Es wird gepredigt – zu aller erst nicht zu Christen, sondern zu *getauften* Heiden, oder etwa getauften *Heiden*. Der Christ ist der ‚ewige Anfänger‘⁴⁴, der jeden Sonntag immer wieder aufs Neue beginnen muss. Nach sechs Tagen ist der Christ wieder zum Heiden geworden. H.H. Miskotte schrieb über seinen Vater, dass dieser im Predigen „so zu sagen vom Heiden wieder zum Christen“ wurde.⁴⁵ Miskotte umschreibt den Heiden im Hörer als denjenigen für den die Gnade auf dieselbe Weise vertraut werden kann, wie die Regelmäßigkeit die Naturphänomene.⁴⁶

44 F. Rosenzweig, *De Ster der Verlossing*, Delft: Eburon & Meppel: Skandalon 2000, 417.

45 H.H. Miskotte, *Niet te vergeten Miskotte*, Kampen: Kok 1981, 141.

46 K.H. Miskotte, ‚Het waagstuk der prediking‘, in: *Om het levende Woord, Opstellen over de praktijk der exegese*, 's-Gravenhage: D.A. Daamen 1948, 247.

Die Predigt in der Gemeinde hat also den Charakter der Verkündigung auf Missionsgebiet. Hiermit erwecken wir den Anschein, in die *justificatio impii* zu glauben. Hier klingt aufs Neue ganz das ur-protestantische Adagium *simul justus et peccator*, sowie dieses wiederentdeckt wurde durch Hermann Friedrich Kohlbrugge (1803-1875) in seiner Predigt zu Römer 7:14:⁴⁷ Ich bin *fleischlich*, verkauft unter der Sünde. Als Heide von Haus aus, als Sünder, *asebès*, Gottloser, komme ich in die Kirche. Dort erwartet mich als Heide die Freisprechung des Evangeliums.

Wir schließen mit der Aussage von Friedrich-Wilhelm Marquardt, ‚dass es während der ganzen Phase des bisherigen Christentums kein ‚Israel inmitten der Völker‘ mehr gab, sondern nur noch ‚die Juden unter uns‘, den Völkern unterworfen, statt in ihrer Mitte.

Aber das ist nun anders. Zwischen 1942 und 1948, der Wannsee-Konferenz und der Staatsgründung Israels, hat sich einer hermeneutischen Horizontveränderung ereignet. ‚Die Bibel verlor allegorische Zwänge, unter denen sie bis daher stand, wenn sie von Israel sprach. Jerusalem wurde aus einem Ort im Himmel wieder zu einem auf der Erde, und ‚die Juden‘ wurden nun wieder ‚Dieses Volk‘ (L. Baeck).⁴⁸

Was hat dieser Appell Marquardts nun mit natürlicher Theologie – dem Thema dieser Konferenz – zu tun? Die Antwort ist gegeben von Berthold Klappert, der die These verteidigt, dass *das lebende Judentum* nun an der Stelle zu stehen habe die in der traditionellen Theologie die natürliche Offenbarung als zweite Quelle von Offenbarung einnimmt.⁴⁹

47 H.Fr. Kohlbrugge, *Het zevende hoofdstuk van Paulus' brief aan de Romeinen*, Amsterdam: Vereeniging tot uitgave van Gereformeerde Geschriften 1932.

48 Fr.-W. Marquardt, *Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden, eine Christologie*, 1. Bnd., München: Kaiser 1990, 305f.

49 B. Klappert, ‚Barmen I und die Juden‘, in: J. Moltmann (Hg.), *Bekennende Kirche wagen*, Barmen 1934-1984, München: Kaiser 1984, 88.